

Niedrige Preise an Frühjahrs-Waren

Große Auswahl von gebleichten Bettüchern zu 25 Prozent ab.

50c Bettücher, Spezial-Preis jetzt ... **38c**
 75c Bettücher, Spezial-Preis jetzt ... **57c**
 85c Bettücher, Spezial-Preis jetzt ... **67c**
 \$1. Bettücher, Spezial-Preis jetzt ... **74c**
 Bettücher von extra Länge, 3 Yard lang, Spezial-Preis jetzt ... **98c**

Geblickter Muslin, auch ungebleicht, diese Woche die Yard nur ... **5c**

Long Cloth und Cambrics, 8c, 10c, 12c und 15c.

Pillow-Tubing, 36, 42 und 45 Zoll die Yd **15c bis 25c**

Bettuchzeug (Sheeting), gebleicht, halb gebleicht und ungebleicht, alle Breiten, zu **20c, 22c, 25c** und aufwärts.

Neue Embroideries u. Spitzen

Eine große Auswahl, Spezialpreise per Yard **2½, 3c, 10c, 25c und 49c**

Fancy Tickings, die Yard ... **25c**

Große Auswahl von Crash Handtuchzeug zu 5c, 8 1-3c, 10c, 12c und **15c**

Neue Percalés, Kattune u. Gingham 7½c, 8 1-3c **15c**
 10c, 12c und ... **15c**

Neue Pilgrim Prints, die Yard ... **5c**

Staple Gingham, die Yard nur ... **5c**

Neue wollene Kleiderstoffe, Spezialpreis die Yard 50c, 75c, 98c und aufwärts.

Sehr schöne Wasch-zeuge für das Frühjahr, hunderte verschiedene Muster, 10c, 25c und ... **35c**

Erste Ausstellung unserer neuen Frühjahrswaren in Anzügen, Coats, Waifis und Kleidern für Damen.

Anzüge \$10, \$12.50 und \$15.
 Kleider \$7.50, \$8.50, \$10.00 und \$12.50.

Coats, \$7.50, \$8.50 und \$10.
 Waifis, 50c, 75c, und 98c, \$12.50 und \$15.

Neue Frühjahrs-Schuhe für Männer und Frauen, \$2, \$2.50, \$3 und \$3.50.



Butterid Schnittmuster für Männer, 10c und 25c

Telephoning Will Save You Time and Money

By telephone you quickly obtain a personal interview with the party you want.

There is a decided advantage in using the telephone in transactions you realize should be handled personally.

The Bell Telephone brings distant cities and towns within the range of your voice, affording practically a face-to-face talk.

Bell Service comprehends a system of exchanges and long distance lines, permitting rapid and economical communication nearly everywhere.



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

205-NY

A. A. ANDERSON J. W. MCGINNIS

ANDERSON & MCGINNIS

Hilfs Staats Thierärzte

Office und Hospital 416 West Dritte Straße.

Wir erwarten Euch Tag und Nacht

Phone Ash 82



Zu haben bei den Herren **EBERL & KRUEGER** Grand Island, Nebraska

Ein Meisterwerk der Technik.

Das größte Planetarium der Welt wird in München errichtet.

Das deutsche Museum in München, in dem die hervorragendsten Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik vorhanden sind, wird demnächst über eine in der Welt einzig dastehende Ertragschicht verfügen. Es wird nämlich in dem, mit einem Kostenaufwand von über 10 Millionen Mark hergestellten Neubau ein Planetarium, d. i. eine Vorrichtung zum Veranschaulichen der Planetenbewegungen, installiert, das das größte Planetarium der Welt ist.

Der Mechanismus, der den Ueberblick über das Sonnensystem gestattet, wird in einem Dunkelraum von 5,5 Meter Höhe und einer kreisförmigen Grundfläche von 8,2 Meter Durchmesser eingerichtet. Der wichtigste Körper des Weltensystems, die Sonne, wird in der Mitte des Raumes in Form einer hellen, durch Elektrizität gespeisten Lichtquelle angebracht. Um das strahlende Zentrum bewegen sich die Planeten oder Wandelsterne: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn. Diese Körper, die bekanntlich keine feste Stellung unter den Fixsternen bewahren, werden als leuchtende oder reflektierende Kugeln ausgeführt; in Wegfall kommen der von der Sonne zitra 2,869 Millionen Kilometer entfernte und dem freien Auge nur selten sichtbare Uranus und der etwa 4,496 Millionen Kilometer weite, nur durch das Fernrohr erkennbare Neptun.

In dem Planetarium wird die Erde, entsprechend ihrem Rang, den sie als Sitz des Menschengeschlechtes beansprucht, nebst ihrem Monde wesentlich größer als die übrigen Planeten dargestellt werden. Sehr bemerkenswert sind die Vorrichtungen, die die Planetenbewegung illustrieren. Zunächst wird ein Uhrwerk den Lauf der Wandelsterne so regulieren, wie er sich in Wirklichkeit abspielt; durch Umschaltung auf einen Motor kann die Planetenbewegung verlangsamt oder beschleunigt werden. Im weiteren ist es möglich, durch Einschaltung bestimmter Kontakte eine genaue Einstellung der Planetenbewegung für verschiedene, aber bestimmte Zeiten zu erzielen. Z. B. bewirkt Kontakt a die Einstellung auf den 13. August 1943, der Kontakt b eine Einstellung auf den 21. Februar 1648. Die tägliche Umdrehung der Erde wird ebenso veranschaulicht, wie die Bewegung des Mondes um die Erde herum.

Auf dem Gemälde des Dunkelraumes, der sich in einem der großen Kuppelhäuten befindet, werden die in München sichtbaren Fixsterne ebenfalls in Form von Glühbirnen, deren jeweilige Größe im Verhältnis zur Größe des betreffenden Sternes steht, markiert. Durch besondere, ganz genial ausgedachte Umschaltungen wird es möglich, die Sonne, die Fixsterne und die Planeten betrieblig erscheinen und verschwinden zu lassen, daß der in München zu verschiedenen Jahreszeiten und zu verschiedenen Stunden sichtbare Sternhimmel zum Vorschein kommt; in dem Falle erscheinen natürlich die zu der Zeit nicht sichtbaren Sterne.

Das Planetarium wird von wissenschaftlich vorgebildeten Beamten in Tätigkeit geföhrt; es dürfte namentlich für die Laienwelt einen großen Anziehungspunkt bilden.

Nachkommen Ludwigs XVII.

Auf einer Bank in den Champs Elyées wurden zwei Frauen in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Sie hatten den Entschluß gefaßt, aus dem Leben zu scheiden, und ihr Vorhaben ausgeführt; ein rauchender Revolver lag auf der Erde. Passanten, denen das Benehmen der beiden Selbstmörderinnen, die sich vor der Tat zärtlich verabschiedet hatten, aufgefallen war, vermeinten die Worte: „Genug der Aufregungen!“ gehört zu haben. Die Frauen wurden ins Hospital gebracht; ein herbeigerufener Polizeikommissar erhielt von einer folgende Mitteilungen: „Wir sind direkte Nachkommen des Dauphin Ludwigs XVII. Diese Rechte haben wir bei den Höfen Italiens, Oesterreichs und Spaniens, bei der französischen Regierung geltend gemacht, aber überall wurden wir abgewiesen und wegen unserer Jüdischkeit verfolgt. Zehn Jahre haben wir für die Ertingung unserer Ansprüche gearbeitet, aber vergeblich. Schließlich verfolgte man uns noch mit allen möglichen Intrigen. Wir gerieten ins Elend und haben keinen anderen Ausweg gefunden als den, unserem Leben ein Ende zu machen.“ Der Polizeikommissar setzte jett Nachforschungen fort und konnte feststellen, daß die beiden Frauen, mit Namen Marie und Leonie Gros, aus Rantua (Aine - Departement) stammen, vor einigen Tagen in einem Hotel der Rue d'Amsterdam abflogen, wo sich auch die Wohnung des Nachkommen der Naundorffs befindet. Sie bezahlten ihre Hotelrechnung und entfernten sich. Marie Gros dürfte gereizt werden, aber der Zustand der älteren Schwester scheint hoffnungslos.

Wieder ein neuer Krebsreger.

Ein Pariser Arzt, Dr. Dohy, ergreift die Flucht in die Öffentlichkeit, um sich darüber zu betlagen, daß die dortigen medizinischen wissenschaftlichen Instanzen sich weigern, ihm zu gestatten, eine hochwichtige Entdeckung regelrecht zur Kenntnis der medizinischen Welt zu bringen. Er ist überzeugt, die Zoospore entdeckt zu haben, die den Krebs verursacht und nach seiner Versicherung ein ähnliches Lebewesen ist, wie der von Laveran entdeckte tierische Erreger des Wechselfiebers. Er gründete auf seine Entdeckung eine Behandlung, die in der Einspritzung zweier Stoffe besteht. Die erste treibt die Zoosporen aus den Blutkörperchen, in deren Innern sie parasitisch haufen, in die Blutbahn, und die zweite Einspritzung, deren wirksamer Bestandteil ein bestimmtes Bazillentoxin ist, zerstört die frei gewordenen Zoosporen dann im Blute. Obin hat — angeblich! — mit feiner Behandlung binnen drei Wochen Heilungen nicht operierbarer Krebse erzielt, die unter der Ueberwachung von Pariser Krankenhausärzten erfolgt sind. Alle Mitglieder der Académie de Médecine und der Académie der Wissenschaften, die er ersuchte, von seiner Entdeckung in diesen Akademien Mitteilung zu machen, lehnten dies scharf ab, und auch die Pariser biologische Gesellschaft, die ihm gestattete, eine kurze Mitteilung selbst vorzulesen, weigerte sich, sie, wie dies üblich ist, in ihren Sitzungsbericht aufzunehmen. Obin verlangt jetzt, daß man seine Entdeckung prüfe und sich über sie äußere.

Die Menschenfresser und das Europäerfleisch.

Wenn irgendwo in einem Kannibalenlande ein Europäer ermordet wurde, so galt es früher als ausgemacht, er habe seinen Weg in den Kochtopf der Mörder gefunden. Neuere Beobachtungen haben ergeben, daß diese Annahme wenigstens für einen großen Teil der Südsee, z. B. für den von Melanesiern bewohnten deutschen Bismarck - Archipel, irrig ist; es ist mit Sicherheit kein Fall bekannt, daß ein hier erschlagener Weißer auch verzehrt worden wäre. Man hat sich dann mit der Frage beschäftigt, woher das wohl komme, und eine Meinung ging dahin, das Fleisch der Weißen wurde den Menschenfressern nicht; es schmecke nach Tabak, oder zu hart nach Salz, oder es habe infolge des Alkoholgenusses einen üblen Geschmack. Das wird nämlich von den Eingeborenen selbst behauptet, wenn man sie befragt. Aber es scheint nur eine Ausrede zu sein; sie mögen nicht gern gesehen, daß sie sich vor dem Geiste des erschlagenen Weißen fürchten. Diese Furcht nämlich dürfte allein die Erklärung für die Erschlagenung liefern. Der kanibalische Melanesier ist mit einer gewaltigen Portion Aberglauben und Mißtrauen behaftet, und besonders mit Furcht vor den ihm rätselhaften Zauberkünsten des Weißen. Daß diese Uebernatürliches hervorzubringen vermögen, sieht er ja an deren wunderbaren Waffen, Geräten und Schiffen. Die Geister der Erschlagenen können an diesen Zauberkünsten teil haben, und ihr Einfluß kann dem Schwarzen, deren Körper verpeit hat, vielleicht verhängnisvoll werden.

Wie wir uns vor dem Genuß uns unbekannter Tiere scheuen, so scheut der Kannibale des Bismarck - Archipels das Menschenfleisch, das nicht von seinesgleichen oder ihm ähnlichen Leuten herrührt. Die Frage, was denn nun aber mit den ermordeten Weißen geschehe, ist dahin zu beantworten, daß man sie gewöhnlich ins Meer wirft. Es kommt auch vor, daß man sie am Talort einfach liegen läßt, während man die Leichen der etwa mit jenen zusammen erschlagenen Farbigen mitnimmt und verzehrt. Gelegentlich soll man indessen die Stellet der Weißen aufbewahren, weil man ihnen besondere nützliche Kräfte zuschreibt. Geißig höher entwickelte Kannibalenvölker, wie die alten polynesisch-melanisch gemischten Bewohner von Fidji, scheinen dagegen jene Scheu vor dem Fleisch des Weißen nicht getannt zu haben.

Durch einen verhängnisvollen Mißgriff bißte Frau Andrew Trebes in Marshall, Tex., ihr Leben ein. Dieselbe beabsichtigte eine Dosis Medizin zu nehmen, ergriff jedoch eine Bist enthaltende Flasche und war 45 Minuten später eine Leiche, obßhon der Irrtum sofort bemerkt und ärztliche Hilfe herbeigerufen wurde.

In den Schulen in Warren, Pa., sowie in denen von Corry, Titusville, Franklin, Kane und Sunbury ist der Humpelrod mit dem Bann belegt worden. Sämtliche Lehrkräfte haben gemeinsame Sätze gegen ihn gemacht, denn sie betrachten ihn als lebensgefährlich. Die Gefährlichkeit des Humpelrods wurde gelegentlich eines Feuer-Drills entdeckt, als es den mit Humpelrod bekleideten Mädchen fünf bis zehn Minuten nahm, aus dem Gebäude zu humpeln. Daher das Bittt gegen den Rod.

Frühe Ausbildung.



„Aber... warum lassen Sie die Kleine so schreien?“
 „Ach, sie soll mal Sängerin werden!“

— Benützte Eitelkeit. Ihre Tochter hatte früher so eine nachlässige, gebückte Haltung; wie haben Sie ihr die abgewöhnt?“
 „Sehr einfach! Ich habe den Spiegel hier im Zimmer etwas höher gehängt — Da mußte sie sich fortwährend bücken, um hineinschauen zu können!“

— Saubere Rangen. Madame (pikiert): „Gott, tun Sie doch nicht so vornehm, wenn die Kinder sich beim Essen mal etwas beschmutzen! Sie sind doch früher nur auf dem Lande gewesen und haben die Schweine gefüttert!“
 Dienstmädchen: „Ja, die sind auch nicht so unreinlich, Madam!“

Deplazierte Höflichkeit.



„Nichtsnußige Bande — wen soll ich denn nun zuerst durchhauen von Euch?“
 Karliche: „Papa, die Damen gehen voran!“

— Glück gehabt. „Haben Sie in Ihrer Jugend viel Glück bei dem schönen Geschlecht gehabt?“
 „Wie Sie sehen, sehr viel!“
 „Wieso, wie ich sehe.“
 „Na, ich bin noch unverheiratet.“
 — Vorsichtig. Frau (vor der Geburtstagsfeier zum Gatten): „Froh, dem Richter wollen wir eine bessere Flasche hinstellen, wie den anderen Gästen; wir können ja das alte Etikette draufflehen — ich habe nämlich gehört, der wird den Toast auf Dich ausbringen!“

— Ausrede. Dame: „Sie haben ja schon wieder eine Schüssel zerbrochen!“
 Mädchen: „Ich habe sie nur auf den Fußboden fallen lassen. Zerbrochen ist sie ganz alleine.“
 — Durch die Blume. Redakteur: „Wer war der erste Humorist?“
 Schriftsteller: „Das weiß ich nicht!“
 Redakteur: „Das sollten Sie doch aber wissen! Sie schiden uns doch seine Witze!“

Guter Grund.

SCHLAL



„Na, Haselbauer, Sie schreiben doch, daß Sie Husten haben, derweil haben Sie Rheumatismus. Das ist doch ganz was anderes!“
 „Na ja, Herr Doktor, dds is gewiß. Aber mei' Alte und ich — wir konnten uns nimmer ausdenken, wie dds muß geschriebe sein, dds schredliche Wort „Rheumatismus“, drum habe wir Husie geschriebe, dds habe wir genußt.“

— Die Depesche. Hausherr (dessen Familie in der Sommerfrische weilte, eine Depesche öffnend): „Siegfriedchen Zauchgrube gefallen — o, D gerechter Himmel, mei' unglückliches Kind — (weiterlesend) unverletzt, — aber sofort zwanzig Flaschen Eau de Cologne senden!“

— Ein Gemüts mensch. Heiratsvermittler: „Ja, aber ehe ich Ihnen eine Frau verschaffe, müssen Sie 30 Dollars Provision einzahlen.“
 Herr: „Was, 30 Dollars? Glaubn Sie, ich würde mich verheiraten, wenn ich über solche Unsummen verfügte?“

Eine Schattenseite.



„Ach, Herr Meier, Ihre Töchter sind die reinsten Göttinnen.“
 „Ja, leider, darum werden sie auch von den jungen Leuten nur angebetet, aber nicht geheiratet.“